

Kellers Wohnhaus in Krippen heute



Bild: H. Rost

Krippens größter Kopf

Friedrich Gottlob Keller in Krippen

Für viele verbindet sich der Name Friedrich Gottlob Keller mit dem Papier. Der Weber aus Hainichen zählt mit seiner „Idee, Papier zu fertigen aus Holzfasern, welche durch Friktion erzeugt werden“, zu den Mitbegründern der modernen Papierindustrie. Den Unternehmern Heinrich Voelter und Johann Matthäus Voith gelang es, die Erfindung Kellers industriereif und gewinnbringend zu machen. Damit etablierten sie die Holzfaser als den neuen Ausgangsstoff für gefragte und preiswerte Massentapier. Das war ihr Verdienst, sie verfügten schließlich über die geschäftlichen Beziehungen. Durch diesen Umstand geriet Kellers epochale Erfindung leider in den Schatten anderer Spitzenleistungen des 19. Jahrhunderts.

Rückzug nach Krippen

Friedrich Gottlob Keller, 1816 in Hainichen geboren, glückte die klein-technische Umsetzung seiner Idee. Mit dem Mut eines Unternehmers versuchte er als 30-Jähriger, seine Erfindung gewinnbringend zu verwirklichen. Das begonnene Vorhaben in einer Papiermühle im erzgebirgischen Kühnhaide scheiterte jedoch und ruinierte ihn finanziell. Keller zog sich nach diesem Rückschlag von der Papierherstellung gänzlich zurück. In dieser für Keller auch psychisch schweren Zeit bekam er zwei durchaus lukrative Angebote aus dem Maschinenbau, dort als Konstrukteur zu arbeiten: Zum einen von der damals bedeutenden Maschinenfabrik Hartmann in Chemnitz, zum anderen von einer Werkstatt in England, die Erfindungen produktionsreif machte. Vor allem Kellers angeschlagenes Selbstvertrauen hinderte ihn, diese Stellen anzunehmen. Damit verschloss er sich einer möglichen beruflichen Entwicklung in der Industrie.

Der notleidende Keller zog 1853 mit seiner Familie nach Krippen. Eine ausgeschriebene Meisterstelle in einer neu zu gründenden Maschinenbaufabrik versprach einen beruflichen Neustart. Der Betrieb ging jedoch nach kurzer Zeit wieder ein. Keller blieb jedoch in Krippen. Das Dorf an der Elbe – gegenüber der Stadt Bad Schandau – zählte damals etwa 500 Einwohner mit 70 Häusern. Einige örtliche Handwerker, mehrere Steinbrüche, vier Wassermühlen mit Säge- und Mahlbetrieb, eine Schiffswerft, die soeben fertig gestellte Eisenbahnlinie Dresden-Prag und die aufkommende Dampfschiffahrt prägten die „technische Seite“ Krippens in jener Zeit.



Kellersche Werkstatt (Nachgestaltung) im F.-G.-Keller-Museum

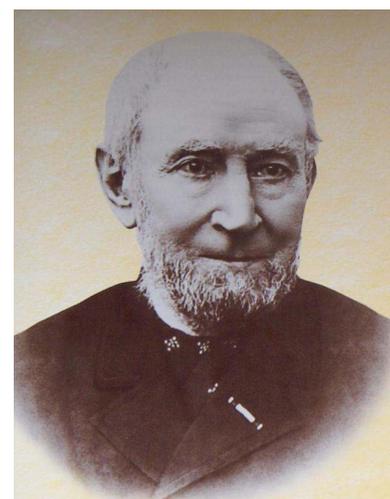


Bild: H. Rost

Friedrich Gottlob Keller
(1816 bis 1895)

Bild: R. Zeilm

Der vielseitige Tüftler

Um das Wechselverhältnis zwischen dem Menschen Keller und seinem Wohn- und Arbeitsort besser zu verstehen, soll sein Persönlichkeitsbild kurz umrissen und vorangestellt werden. Keller galt als belesen, unermüdlich, hartnäckig, zielstrebig, geduldig, experimentierfreudig, geistig außerordentlich produktiv, technisch vielseitig interessiert und als ein ausgezeichnete Beobachter.

Er probierte sich auf verschiedenen Gebieten aus, und ihn drängte es, Vorhandenes zu verbessern. Die Anzahl von 34 seiner Projekte, Neuerungen und Erfindungen verdeutlicht die Vielfalt und Breite seiner technischen Interessen. Seine berufliche Neigung galt von Kind an der Metallverarbeitung. Die soziale Herkunft zwang ihn jedoch, Weber zu werden.

Mit 18 Jahren durchwanderte er Böhmen, Österreich, Mähren und Schlesien. Damit erweiterte er seinen Gesichtskreis. Er erlebte dabei die vielerorts einsetzende Industrialisierung.

Als 24-Jähriger erwarb er das Meister- und Bürgerrecht in seiner Geburtsstadt. In seinem Wahlort Krippen profilierte sich Keller zu einem exzellenten selbstständigen Mechaniker, vor allem im handwerklichen Werkzeugbau. Allerdings blieben größere und dauerhafte wirtschaftliche Erfolge aus.

Aufbruch in die berufliche Selbstständigkeit

Gelegenheits- und kleine Mechanikerarbeiten ermöglichten ihm ein „sehr karges“ Einkommen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang ihm der Start in die Selbstständigkeit. Unter „Zusicherung streng solider Arbeit“ wuchs sein Kundenkreis. Der wirtschaftliche Erfolg ermutigte Keller 1867 zum Bau eines Wohnhauses mit einer größeren Mechanikerwerkstatt im Erdgeschoss.

Die Kellersche Werkstatt empfahl an Werkzeugen zur „gefälligen Beachtung“ u. a.: Hebel-Stanzen, kleine Drehbänke mit eisernem und hölzernem Gestell, kleine Fräsmaschinen, Schublehren, Anschlagwinkel, Lineale, Schnittwerkzeuge, Gewindeschneider, Fräser, Reibahlen, Bohrer, verstellbare Mutterschlüssel, Messkluppen, Baumzirkel und Zeichenhämmer.

Den Standort seines Hauses wählte Keller bewusst am Mühlgraben der Grundmühle. Er pachtete die Wasserkraft des Zuflusses und durfte mittels eines kleineren Wasserrades seine Werkzeugmaschinen antreiben, ohne dabei den Mühlenbetrieb zu stören.

Keller und die Mühlen

Zwischen Keller und den Krippener Mühlen gab es interessante Wechselbeziehungen. Die Mittelmühle mit ihrer ersten (!) Furnierschneiderei in Sachsen wurde 1864 Kellers zeitweiliger Arbeitsplatz. Er entwickelte dort eine „Messkluppe“. Sie war vergleichbar mit einem handlichen eisernen, übergroßen Messschieber, der das Ausmessen der Baumstammdicken erleichterte. Die hohe Nachfrage aus der Forstwirtschaft und aus den Sägewerken ermöglichte es Keller, diesen begehrten Artikel später in seiner mechanischen Werkstatt in Kleinserien zu fertigen. Vor allem mit diesem Erzeugnis sicherte Keller seinem Unternehmen ein „leidliches“ Auskommen.

In der Grundmühle wurde um 1880 eine Steinsäge eingerichtet und hauptsächlich örtlicher Sandstein verarbeitet. Der Eigentümer und Keller arbeiteten erfolgreich auf technischem Gebiet zusammen. Sie erwarben ein gemeinsames Patent für „Neuerungen an Maschinen zur Herstellung ebener und Rotationsflächen an Steinen mittels darauf zu wälzender Sprengscheiben“. Wie diese Neuerung produktionswirksam geworden ist, ist nicht überliefert.

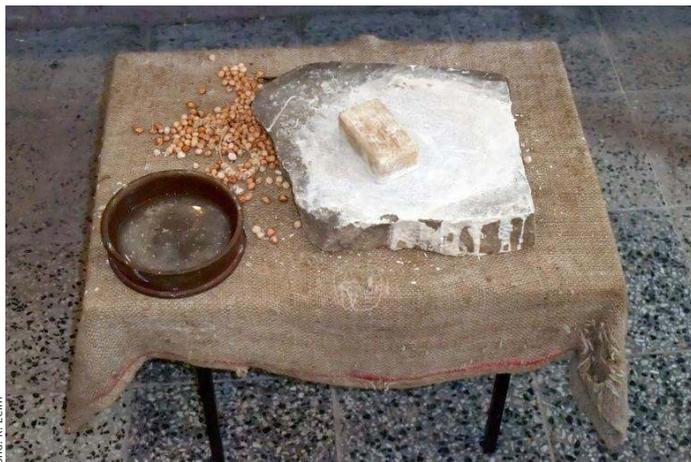


Bild: R. Zelm

Nachbildung der Kirschkernelmahlung



Bild: R. Zelm

Blick in eine Vitrine im F.-G.-Keller-Museum

Die Schinkemühle war auch als eine Lohstampfe bekannt. Sie regte Keller wahrscheinlich für erneute Versuche auf medizinischem Gebiet an. Der 76-jährige Keller griff dabei auf Holzschliffversuche aus seiner Jugendzeit zurück, bei denen er als Nebenprodukt ein Präparat für Heilzwecke aus Rindenmulch und Lohextrakt gewonnen hatte. Sein Mittel sei bei „Mundfäule, bösem Hals, Zahngeschwür... von gutem Erfolg“. Außerdem hielt er Aufzeichnungen zufolge den Extrakt wegen des hohen Tanningehaltes als ein geeignetes Mittel gegen Cholera“. Die Reaktion aus medizinischen Kreisen ist nicht bekannt. Es ist lediglich überliefert, dass ein solcher Extrakt die schweren Gesichtsverletzungen im Mundbereich eines Kellerschen Gehilfen schnell geheilt hat, die dieser bei einer nächtlichen Schlägerei erlitten hatte.

Vielfältige Inspirationen

Auch das technische Alltagsumfeld Krippens prägte sicherlich Kellers Ideenvielfalt. Möglicherweise regte ihn die Elbschiffahrt für ein „Schiffsschaukelrad mit beweglichen Schaufeln“ an. Oder die Eisenbahn für eine „Tastatur für Morsetelegraphen“. Vielleicht war der tägliche berufliche Umgang mit Skizzen und Zeichnungen impulsgebend für das Patent eines „Bleistiftspitzers“. Der Schulbesuch seiner Kinder und Enkel könnte Keller angeregt haben, einen „Schieferstiftspitzer“ zu erfinden. Keller blickte auch über das enge Krippental hinaus und zeigte sich in seiner Ideenbreite weltoffen.

Dazu ein Beispiel: Selbst in England ließ er die „Veränderungen an der Bruntonschen Schrämmaschine mit sich drehenden Schneidwerkzeugen“ patentieren. Mittels der Schrämmverfahren wurden im Bergbau Steinkohleflöze abgebaut.

Ein weiteres Beispiel: Der Entwurf einer „Fräsmaschine zum Ausschneiden von Knöpfen aus Steinnüssen“ war auch in England und in Österreich/Ungarn gesetzlich geschützt. Steinnüsse sind südamerikanische Palmenfrüchte, die sich für die Knopfherstellung eignen.

An dieser Stelle sei eine interessante Begebenheit eingefügt. Die Papierfabrikanten Friedrich Kübler und Albert Niethammer aus Kriebstein schätzten die Leistungen Kellers, kannten seine wirtschaftliche Situation und drängten den Wahlkrippener, in Kriebstein als Konstrukteur

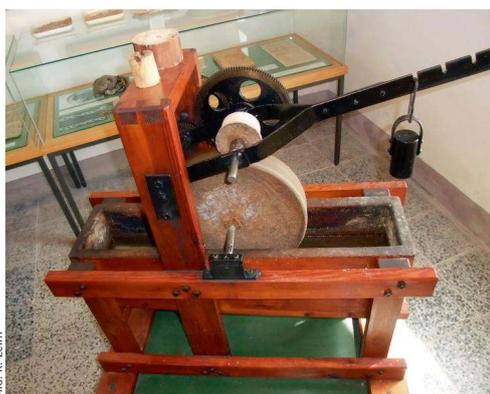


Bild: R. Zelm

Nachbau des Kellerschen Schleifers von 1844



Bild: R. Zelm

Pressenschleifer aus dem 19. Jahrhundert in verschiedenen Ansichten

anzufangen. Keller lernte dort die betrieblichen Abläufe kennen. Er trat die angebotene Stelle jedoch nicht an. Keller zog es vor, wahrscheinlich seinem Naturell geschuldet, in dem kleinen Krippen in bescheidenen und überschaubaren Verhältnissen zu arbeiten, zu leben und vor allem zu „diffteln“.

Hohes Konfliktpotenzial

Dabei bewegte sich Keller in einem ständigen Spannungsfeld. Auf der einen Seite war er der zäh arbeitende, grübelnde und suchende Erfinder, der, wie seine Frau sagte, „den Kopf voll Maschinen hat“.

Auf der anderen Seite war er als Unternehmer für die Geschäftsabläufe in seinem kleinen Betrieb verantwortlich. Wirtschaftliche Sorgen bedrückten ihn zunehmend. Eine Schandauer Firma baute seine patentrechtlich nicht geschützten Maschinen billiger nach. Er verlor Kunden. Der Hausbau hatte ihn verschuldet. Die Gläubiger forderten Geld ein und Patentrechte mussten verlängert werden. Beim Schlichten eines Patentanspruchs zum Holzschliff in den USA war man mittlerweile auf den vergessenen Erfinder des Holzschliffes und seine missliche finanzielle Lage aufmerksam geworden. Öffentliche Spenden, späte Ehrungen und Unterstützungsbeiträge von Papierfabrikanten verhinderten Kellers völlige Verarmung.

In der Dankesrede zur Einweihung des nach ihm benannten Aussichtspunktes sagte Keller unter anderem: „...Hierbei drängt es mich, mit zu erwähnen, dass ich damals als Fremdling das mir nun zur Heimat gewordene geliebte Krippen zu meinem Wohnort wählte, wo man mich mit Freundlichkeit ...aufnahm und dieses Wohlwollen bis zum heutigen Tage erhalten hat“. Keller starb 1895 in Krippen.

Wie ehrt Krippen seinen größten Kopf?

Die Traditionspflege hat im Ort einen hohen Stellenwert. In den zurückliegenden 100 Jahren sind vielfältige sichtbare Zeugnisse geschaffen worden und erhalten geblieben. Sie erinnern an den bedeutenden Krippener und bewahren sein Andenken. Dazu gehören:

- Die Einweihung des Aussichtspunktes „Keller-Felsen“ mit einer steinernen Tafel im Jahr 1893 sowie deren Erneuerung anlässlich des 150. Geburtstags Kellers.
- Der von den Mitgliedern des Sächs. Verbandes Deutscher Holzschleifer und des Vereins Sächs. Papierfabrikanten gewidmete Grabsteinobelisk auf dem Krippener Friedhof.

Grabsteinobelisk auf dem Krippener Friedhof



Bild: H. Rost

- Die Umbenennung der Dorfstraße in „Friedrich-Gottlob-Keller-Straße“ in den 1950er Jahren sowie die Anbringung einer neuen Gedenktafel an seinem Wohnhaus.
- Die Einrichtung des „F.-G.-Keller-Museums“ in einem ehemaligen Werkstatttraum im Erdgeschosses seines Wohnhauses und dessen Neukonzeption in den 1980er Jahren. Die zwei inhaltlichen Schwerpunkte sind dort: *Vom Wespennest zum Stetigschleifer – wichtige technische Entwicklungsphasen* und *Der rastlose Keller – ein vielseitiger Mechaniker und Tüftler*.

Die Besucher können die Erfindung des Holzschliffes auf anschauliche Weise mit originaler und nachgebauter Technik erleben und begreifen. Ein am Haus aufgestellter mechanischer Pressenschleifer eines bisher nicht namentlich ermittelten sächsischen Herstellers aus den 1880er Jahren ist der wertvollste Sachzeuge der Holzschleiferzeugung.

Im Jahr 2010 erfolgte die Umgestaltung einer örtlichen Freifläche zu einer Erinnerungstätte mit einer Informationstafel und Sonnenuhr. Überlassene ausgediente Teile des Kellerbrunnens in Hainichen, die Kalksteinbüste und zwei gusseiserne Reliefs, wurden zu einem ansehenswerten und ausdrucksstarken „Keller-Denkmal“ arrangiert. Mit dieser Vielfalt erinnert Bad Schandau in seinem Ortsteil Krippen an den rastlosen Geist und Techniker – den Erfinder des Holzschliffes.

